

Umherirrende, durstige oder verliebte Dichter? Noch einmal zu Sure 26 Vers 225

Tilman Seidensticker (Jena)

Abstract

The meaning of the verb *yahīmūna* in Koran 26 verse 225 is a long-disputed matter. The article elucidates the problem on the basis of the use of *hāma* in pre-Islamic and early Islamic poetry, concluding that the verb most probably means “to be madly in love”, as already Richard BELL has suggested.

Thomas BAUER hat sich vor kurzem nachdrücklich für die Berücksichtigung der altarabischen Dichtung bei der Interpretation des Korans ausgesprochen, indem er dieses Desiderat zunächst allgemein in einleuchtender Weise als solches dargestellt hat und dann exemplarisch den dichterischen Gebrauch des Verbs *hāma* für eine neue Deutung von Koran 26/224–226 herangezogen hat. Diese drei Verse lauten:

*wa-š-šuarūu yattabi'uhumu l-ġāwūna | a-lam tara annahum fī kulli wādīn ya-
hīmūna | wa-annahum yaqūtūna mā lā yafalūna* „Den Dichtern folgen die Irrenden; siehst du denn nicht, dass sie in jedem¹ Wadi ..., und dass sie sagen, was sie nicht tun?“

Sein Lösungsvorschlag für das *hāma*-Problem ist die Übersetzung „vor Durst fast sterben“ (BAUER 2010, S. 720). Die Mehrheit der früheren Übersetzer hat sich für „umherirren“ (oder ähnlich) entschieden, nur Richard BELL übersetzt „to fall madly in love“ (s. die Übersicht bei BAUER S. 716f.). Die von der Mehrheit gewählte Übersetzung ist in der Tat unbefriedigend; aus der Dichtung bzw. über die Dichter ist nichts bekannt, das erklären könnte, warum diese in Wadis umherirren sollten. Ein Blick auf die Verwendung von *hāma* in der vorislamischen Dichtung macht allerdings die von BELL gewählte Übersetzung wahrscheinlicher als die von

¹) BAUER 2010, S. 710 spricht sich für „alle Wadis“ aus, aber der Unterschied scheint mir hier nicht groß zu sein.

BAUER vorgeschlagene sowie als die Mehrheitsmeinung der neueren Übersetzer in westliche Sprachen, die auch die einhellige Meinung der alten arabischen Kommentatoren ist.

Ich gehe im folgenden zunächst kurz BAUERS Argumente durch und versuche dann meinerseits, Bells Übersetzung zu stützen. Bei BAUERS Thesen handelt es sich um die folgenden:

1. *hāma* hat die Bedeutung „umherirren“ gar nicht, und auch der relativ frühe Lexikograph al-Azharī kennt sie nicht (BAUER 2010, S. 717 f.);
2. *hāma* „wie verrückt lieben“ müßte die präpositionale Ergänzung *bi-* zur Angabe der geliebten Person haben (S. 718);
3. die primäre Bedeutung von *hāma* ist „vor Durst wahnsinnig werden“, wovon dann „wie verrückt lieben“ abgeleitet ist (S. 718);
4. das Partizip *hā'im* „durstig“ wird auch von Menschen gebraucht (S. 718);
5. das Ertragen von Durst war Teil des altarabischen Männerethos, der *murū'a* (S. 726).

Ad 1: al-Azharī gibt in seinem *Tahdīb al-luġa* immerhin eine Bedeutung *dahaba 'alā waġhihi* „seiner eigenen Wege ziehen“, vielleicht: „ohne festes Ziel unterwegs sein“ für *hāma* (mit dem Infinitiv *huḡūm*, *Tahdīb* 6, 467 b 11); eine gewisse Nähe zu „umherirren“ ist schwer zu bestreiten. Zehn Seiten weiter sagt er: *wa-š-šā'iru idā halā fī š-šahrā'i hāma* „und wenn der Dichter in der Wüste allein ist, sagt man *hāma*“ (*Tahdīb* 6, 477 b 3); auch hier könnte eine Verwandtschaft zu „umherirren“ grundsätzlich gegeben sein. Hans WEHR verzeichnet in seinem „Arabischen Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart“ die Bedeutung „umherstreifen“ (WEHR 1369 a), und man müßte annehmen, dass hier eine willkürliche Interpretation der klassischen Lexikographen und Koranexegeten in den Wortschatz des 20. Jahrhunderts Eingang gefunden hat, was ich für unwahrscheinlich halte. Der *Lisān al-'arab* erklärt (ohne Bezugnahme auf unsere Koranstelle) *hāma* auch durch *taḡayyara* „in Verwirrung geraten“ (*Lisān* 12, 626 a 12–14, nach dem *Muḥkam* und der *Nihāya*). Diese Bedeutung ist auch in der vorislami-schen Dichtung belegt. In einem Gedichtabschnitt von 'Adī Ibn Zaid über die Eroberung der Stadt al-Ḥaḍr (Hatra) durch die Sasaniden heißt es:

id ġabbaqathū ḥamrā'a šāfiyatan wa-l-ḥamru² wahlun yahīmu šāribuhā „dann gab sie (d. h. die Tochter des Herrschers) ihm als Abendtrunk einen roten, klaren (Wein), und der Wein ist ein ...³; der, der ihn trinkt, irrt umher“: 'Adī Ibn Zaid 5/20.

²) AL-MU'ĀIBID liest *wa-l-ḥamra*.

³) *wahl* ist Infinitiv zu *wahala* „sich seine Gedanken machen, Vermutungen anstellen“, doch ergibt dies hier keinen Sinn.

Bei Umaiya Ibn Abi ṣ-Ṣalt heißt es über den Mond:

ḥariqun yahīmu ka-hāǧī'in fī naumihī lam yaqḍi raiba nu'āsihī fa-yuhaǧǧadu
 „verwirrt irrt er umher wie ein Schlummernder im Schläfe, der noch nicht
 ausreichend geschlafen hat und darum aufgeweckt werden muss“: Umaiya
 25/41/(SAṬLĪ) 10/41/(ĠUBAILĪ) 26/4.

Die Echtheit dieses Verses wird allerdings unterschiedlich beurteilt,⁴ und es ist auffällig, dass mit 'Adī und Umaiya zwei Dichter aus dem jüdisch-christlich beeinflussten Milieu *hāma* in der Bedeutung „umherirren“ gebrauchen. Abū Miḥǧan aṭ-Taqaḥī, der dieses *hāma* ebenfalls verwendet, stammt wie Umaiya aus aṭ-Ta'ā'if; er soll um 637 n. Chr. gestorben sein und damit rund 7 Jahre nach letzterem. Er ist nicht erkennbar jüdisch oder christlich beeinflusst, hat allerdings Kontakte zu Juden gehabt (s. das Gedicht Nr. 8 ed. ABEL). Nach der Eroberung aṭ-Ta'ā'ifs wurde er Muslim. In einem kurzen Gedicht äußert er sich negativ über den von ihm an sich hochgeschätzten Wein bzw. die Folgen des Weingenussses:

wa-adḥā wa-amsā mustahaffan muhaiyaman wa-ḥasbuka 'āran an tarā l-mar'a
hā'iman „(der Weintrinker) wird morgens wie abends geringgeschätzt und ist
 durcheinander⁵, und es gibt keine größere Schande zu sehen als jemanden, der
 (von Trunkenheit) verwirrt ist“: Abū Miḥǧan 19/4.

Ad 2: Im Arabischen können wie im Deutschen Verben mit akkusativischer oder präpositionaler Rektion auch absolut gebraucht werden. Der deutsche Titel eines Bestsellers aus der Feder einer amerikanischen Therapeutin beispielsweise lautet „Wenn Frauen zu sehr lieben“. Bei arabischen Dichtern heißt es:

wa-mā 'alīqat nafsī bi-Ummi Muḥallimīn wa-Dahmā' illā an ahīma wa-ak-
mada „kaum hat sich mein Herz an Umm Muḥallim und Dahmā' gehängt, so
 bin ich schon rasend verliebt und tieftraurig“: Aḥṭal 32/10; *Ramīmu llatī qālat*
li-ǧārāti baitihā ḍamintu lakum an lā yazālu yahīmu „Ramīm, die zu den
 Nachbarinnen ihres Zeltens gesagt hatte: Ich garantiere euch, dass er nicht auf-
 hören wird, rasend verliebt zu sein“: 'Umar Ibn Abī Rabī'a 87/8; *aḥū kulli*
muštāqīn yahīmu fu'ādihū idā ǧa'alat a'lāmu arḍīn tuǧābiluhū „ein rechter
 Sehnsuchtsbruder ist er, dessen Herz rasend verliebt ist, wenn die Wegzeichen
 eines (altbekannten) Landstrichs beginnen, ihm entgegenzukommen“: Dū r-
 Rumma 62/13/(ABŪ ṢĀLĪḤ) 41/13.

Auch das aktive Partizip ist in der Bedeutung „rasend verliebt“ sowohl mit dem *bi-* der Person belegt (*fa-hwa mašǧūfun bi-Hindīn hā'imun*: A'ṣā

⁴) Dazu SEIDENSTICKER 2011.

⁵) Belegt ist das relativ seltene *haiyama* in *Hud.* 918 V. 31 = *Lis.* 12, 626 b 19f.; ebd. 952 V. 17; *Naq. Ḡ. F.* 28/3.

78/2; *tazawwaddtu min Šammā'a nazrata 'āšiqin bihā hā'imin*: Mulaiḥ in *Hud.* 1001 V. 18; *fa-innanī bi-Hindin tuwāla d-dahri ḥarānu hā'imun*: 'Umar Ibn Abī Rabī'a 78/1) als auch in absolutem Gebrauch:

a-Fāṭima lau anna n-nisā'a bi-baldatin wa-anti bi-uhṛā la-ttaba'tuki hā'iman
 „O Fatima, wären (alle) Frauen (der Welt) in einem Landstrich und du in einem anderen, würde ich *dir* in meiner rasenden Verliebtheit folgen“: Muraqqiṣ der Jüngere in *Muf.* 56/17; vgl. noch 'Umar Ibn Abī Rabī'a 77/15 (*fa-l-qalbu ḥairānu hā'imun*); ebd. 127/2 (*qalbī hā'imun*); ebd. 137/10 (*ḥubbu l-Qatūli ... tārikī hā'imān*); ebd. 180/12 (*fa-fu'ādī min hawāhā hā'imun*); ebd. 299/20 (*qultu fa-innī hā'imun*).

Ad 3: In Anbetracht der oben gegebenen Belege für „umherirren“⁶ und ohne einen Gesamtüberblick über die Belegsituation in der vorislamischen Dichtung haben Aussagen über die etymologischen Verhältnisse der verschiedenen Bedeutungen von *hāma* einen sehr spekulativen Charakter. Insofern möchte ich meine diesbezüglichen Ausführungen wiederholen: „Problematisch verhält es sich mit dem Verb *hāma*, das zwar ohne Zweifel an einigen Stellen nur ‚dürsten‘ bedeuten kann, das aber den Angaben der arabischen Lexikographen zufolge auch ‚vor Liebe von Sinnen sein, verliebt sein‘ heißt. Dabei könnte es sich um eine der häufigen Angaben einer aktuellen Bedeutung handeln, doch das muss nicht so sein. Aus einem ursprünglichen *hāma* ‚dürsten‘ kann sich die zweite genannte Bedeutung als Metapher entwickelt haben und dann lexikalisiert worden sein. Es könnten ferner die Bedeutungen ‚dürsten‘ und ‚vor Liebe von Sinnen sein‘ aus einer dritten Bedeutung ‚sich verirren, umherirren‘ abgeleitet sein, und schließlich kann auch eine homonyme Wurzel vorliegen“ (SEIDENSTICKER 1992, S. 223). Für diese letztere Möglichkeit spricht, dass der *Lisān al-ʿarab* (nach dem *Muḥkam*) zu *hāma* auf das Verb *hamā* (*yahmī*) aufmerksam macht (*Lisān* 12, 626 a 7f.), das als „seiner Wege gehen“ erklärt wird (*hamati n-nāqatu hamyan dahabat ʿalā waḡḥihā fī l-ardī li-raʿyin wa-l-gairihī muḥmalatan bi-lā raʿin wa-lā ḥāfiẓin*, *Lisān* 15, 364 b 18–20, wieder nach dem *Muḥkam*).

Ad 4 und 5: Im Wortindex zu seiner „Altarabischen Dichtkunst“, auf den BAUER 2010, S. 718 Fußnote 27 verweist, sind *keine* Belege für *hāma* „almost dying of thirst“ von Menschen enthalten. Es gibt solche Belege, aber sie sind selten. Einer davon könnte der von Bauer S. 719 zitierte Vers von 'Āmir Ibn aṭ-Ṭufail sein; das *tahīmu*, das BAUER in Anlehnung an LYALL auf die (nicht genannten) Kamelherden des Stammes Fazāra

⁶) Vgl. noch einen Prosabeleg in *Naq. Ğ. F.* 435, 14 (*fa-haraba Abū l-Bilādi ḥāriban fī l-bilādi*).

bezieht, könnte sich auch auf die Fazāra selbst beziehen, und deren Durst wäre dann im Sinne einer Abwertung zu verstehen: Sie sind lieber durstig, als dass sie sich ihr Recht auf gute Weide und Trinkwasser erstreiten.⁷ Darüber hinaus sind mir nur zwei Stellen bekannt, an denen mit dem Partizip *hā'im* durstige Menschen bezeichnet werden. Dabei handelt es sich aber nicht konkret um einzelne Personen, sondern um den Durstigen im allgemeinen, der für den Liebenden steht (*ka-tarki l-amīmi l-hā'imi l-mā'a*: 'Abīd Ibn 'Abdal'uzzā, in Ġubūrī, *Qaṣ. ġāhiliya* 127 V. 18; *rawwā ġalīla l-hā'imi ṣ-ṣādī*: Ġarīr 257/5). Obwohl die Helden der altarabischen Qaṣīden mit Sicherheit auch oft Durst zu leiden hatten, haben sie sich dieses Durstes anscheinend nicht gerühmt. So wie der sprichwörtliche Indianer keinen Schmerz kennt, haben die Ġāhiliya-Dichter keinen Durst; den haben allenfalls ihre Reittiere. Möglicherweise steht dahinter die Auffassung, dass das Eingestehen von Durst als Zeichen von mangelhafter Logistik oder fehlender Kenntnis von Wasserstellen ausgelegt werden könnte: Die *murū'a* scheint sich mit dem Eingestehen solcher Schwächen nicht vertragen zu haben. In der unlängst erschienenen Monographie von Nefeli PAPOUTSAKIS über den Wüstenritt als Form von Selbstlob beim umaiyadischen Dichter Dū r-Rumma wird man auch nicht fündig: Einmal ist von einer Wüste die Rede, in der sogar die Flughühner verdursten und in der sich zwar Tümpel befinden, aber nur solche ohne Wasser (PAPOUTSAKIS 2009, S. 70 V. 12–13), in einer längeren Schilderung wird eine von Spinnweben bedeckte Wasserstelle beschrieben, deren Wasser wie Kamelurin schmeckt (ebd. S. 80f. V. 54–63), und erschöpfte und abgemagerte Kamele sind ein fester Bestandteil von Dū r-Rummas Reiseszenen (ebd. S. 145–150), aber nach durstigen Männern sucht man vergebens.

Mit den Versen von al-Muraqqiṣ dem Jüngeren und al-A'ṣā sind oben schon zwei vorislamische Belege für *hāma* im Sinne von „verliebt sein“ angeführt worden. Weitere Instanzen stammen von 'Adī Ibn Zaid, 'Abīd Ibn al-Abraṣ, an-Nābiġa ad-Dūbyānī, Imra'alqais und Zuhair; in den betreffenden Versen wird *hāma/hā'im* vom Herzen (*fu'ād*) gebraucht, das für den Dichter steht (SEIDENSTICKER 1992, S. 223). Es gibt auch Beispiele ohne den Umweg über das Herz-Symbol:

yazallu idā hallat bi-aknāfi Bīšatin yahīmu bihā ba'da l-karā wa-yufazza'u
 „wenn sie (d.h. die geliebte Rumaila) in der Gegend von Bīša weilt, ist er
 (d.h. der Dichter) nach dem Schummer rasend in sie verliebt und erschrickt
 (bei der Erinnerung an sie)“: Bīšr Ibn Abī Ḥāzim 25/3.

⁷) Wenn wir es hier nicht auch mit der Bedeutung „umherirren“ zu tun haben.

tahīmu bi-Hindin min warā'i Tihāmatin wa-Wādī l-Qurā bainī wa-bainaki manṣafun „du bist in Hind hinter der Tihama verliebt, und das Wādī l-Qurā ist genau in der Mitte zwischen mir und dir“: ʿAbdallāh Ibn Taur al-ʿĀmirī, in Ğubūrī, *Qaṣ. ḡāhilīya* 155 V. 5.

Erwähnt sei noch das Passivpartizip des X. Stammes zur Wurzel *hym*, das mit der Bedeutung „von Liebe kopflos“ der von *hā'im* eng verwandt ist. Belegt ist *mustahām* ebenfalls seit vorislamischer Zeit (*wa-dū l-battī sā-hirun mustahāmun*: Abū Duʿād in *Aṣmaʿīyāt* 72/2/[ŠĀKIR] 65/2; *innaka mustahāmun*: Bišr Ibn Abī Ḥāzim 41/3 = *Muf.* 97/3).

Angesichts dieses Gebrauchs von *hāma/hā'im/mustahām* in der vorislamischen Zeit sollte BELLS Übersetzung „to fall madly in love“ für Koran 26/225 noch einmal ernsthaft in Erwägung gezogen werden. Es würde sich um eine Invektive gegen die Nasīb-Manier der altarabischen Qaṣīde handeln;⁸ die Behandlung tiefer, schmerzhafter, erfreulicher oder rasender Liebe in diesem obligatorischen Gedichtteil würde so als hohler Pflichtteil ohne Korrelat in der Wirklichkeit dargestellt werden. ʿUmar Ibn Abī Rabīʿa, der rund hundert Jahre nach der Offenbarung der Sure der Dichter gestorben ist, sagt: *ahīmu bihā fi kulli mumsan wa-muṣbahin* „morgens wie abends bin ich rasend in sie verliebt“ (168/22, ebenso 170/2). Das *kull* erinnert stark an den Koranvers, um den es hier geht, nur wird hier nicht in jedem Tal rasend geliebt, sondern Tag und Nacht. Gemeint ist wohl das gleiche. Unabhängig von der Häufigkeit des Verbs *hāma* kann kein Zweifel daran bestehen, dass das Thema der Liebe in der altarabischen Dichtung durch den Nasīb prominent vertreten ist: Wie der sogenannte „Schluss-*teil*“ (und anders als der „Kamelritt“, bei dem gedurstet werden kann) handelt es sich um einen konstituierenden Teil der vorislamischen Qaṣīde.⁹

Mit dieser Deutung habe ich BAUERS gute Idee, für Koran 26/225 auf die uns ja bestens bekannte Dichtung der vorkoranischen Zeit zurückzugreifen, aufgenommen, aber mit einem anderen Ergebnis. Man muss sich jedoch zum Schluss fragen, warum die arabischen Exegeten nicht auf „rasend verliebt sein“ gekommen sind. Ein glänzender Kenner der arabischen Sprache war az-Zamaḥṣarī (starb 538/1144). In seinem berühmten Koran-kommentar erläutert er Vers 224 aus der Sure der Dichter dahingehend, dass die moralischen Vorbehalte gegenüber den Dichtern unter anderem auf *an-nasīb bi-l-ḥuram wa-l-ǧazal* beruhten (Zamaḥṣarī, *Kaššāf* 4, 425, 3), also etwa „dem Besingen von erotischen Beziehungen zu verheirateten

⁸) Zum Nasīb siehe den Artikel von Renate JACOBI in EI² VII 978–982, speziell zum vorislamischen Nasīb 979f.

⁹) Vgl. dazu die Übersicht bei JACOBI 1971, S. 12f.

Frauen und dem Flirt mit ihnen“. Das wäre mit der Deutung von *yahī-mūna* als „rasend lieben“ verträglich, beinhaltet allerdings eine moralische Komponente über den Vorwurf mangelnder Entsprechung in der Realität hinaus. Aber az-Zamaḥṣarī führt noch weitere Themenbereiche von dichterischen Unwahrheiten an, wie Angriffe auf die Abstammung eines Opponenten oder das Loben von Menschen, die dieses Lob gar nicht verdienten. Zu Vers 225 führt er aus:

dikru l-wādī wa-l-huyūmi: fīhi tamṭilun li-dahābihim fī kulli šībin mina l-qauli wa-ʿtisāfihim wa-qillati mubālātihim bi-l-ḡuluwwi fī l-mantiqi wa-muḡāwazati ḥaddi l-qaṣdi fīhi „zur Erwähnung des Tales und des *huyūm*: Darin liegt eine bildliche Ausdrucksweise für ihr (Herum)laufen in jeder Schlucht des Redens und für ihr Irregehen und ihre Unbekümmertheit gegenüber Übertreibungen im Ausdruck und ihr Überschreiten der dem Ziel eigenen Grenzen dabei“ (Zamaḥṣarī, *Kaššāf* 4, 425, 12f.).

Er geht also von der Bedeutung *hāma* „irren“, „ziellos herumgehen“ aus und sieht im „Umherirren in jedem Tal“ das in unangemessener Weise übertreibende Behandeln aller möglichen Gegenstände. Bei allem Respekt vor az-Zamaḥṣarī's Arabischkenntnissen – sehr überzeugend klingt dies vor dem Hintergrund des altarabischen Sprachgebrauchs wirklich nicht, und genauso steht es mit den Erklärungen zur Stelle bei seinen älteren und jüngeren Kommentatoren-Kollegen Muḡāhid Ibn Ġabr, Muqātil Ibn Sulaimān, aṭ-Ṭabarī, aṭ-Ṭabarsī, Faḥraddīn ar-Rāzī, al-Qurṭubī, Ibn Kaṭīr oder as-Suyūṭī. Offensichtlich haben all die berühmten Männer sich nicht vorstellen können, dass der Koran auch einmal so bissig-ironisch sein kann.

Literaturverzeichnis

- Abū Miḡān Abū Miḡān poetae arabici carmina edidit, in sermone latinum transtulit, commentario instruxit Ludovicus ABEL. Leiden 1887.
- ʿAdī Ibn Zaid *Dīwān ʿAdī Ibn Zaid al-ʿIbādī*. Hrsg. von Muḡammad Ġabbār AL-MUʿAIBID. Bagdad 1965.
- Aḡṭal *Šīr al-Aḡṭal Abī Mālīk Ġiyāt Ibn Ġauṭ at-Taḡlibī ṣanʿat as-Sukkarī*. Hrsg. von Faḥraddīn QABĀWA. Bd. 1–2, 2. Aufl. Beirut 1979.
- Aʿšā Gedichte von ʿAbū Baṣīr Maimūn Ibn Qais al-ʿAʿšā nebst Sammlungen von Stücken anderer Dichter des gleichen Beinamens und von al-Musayyab Ibn ʿAlas. Hrsg. von Rudolf GEYER. London 1928
- *Aṣmaʿiyāt* Sammlungen alter arabischer Dichter. I. Elaḡmaʿijjāt nebst einigen Sprachqaṣīden. Hrsg. von W. AHLWARDT. Berlin 1902/(ŠĀKIR) *al-Aṣmaʿiyāt. Iḥṭiyār al-Aṣmaʿī Abī Saʿīd ʿAbdalmalik Ibn Quraib*. Hrsg. von Aḡmad Muḡammad ŠĀKIR und ʿAbdassalām Muḡammad HĀRŪN, 5. Aufl. Beirut o. J.
- BAUER 2010 Thomas BAUER: The relevance of early Arabic poetry for

- Qurʾanic studies including observations on *kull* and on Q 22:27, 26:225, and 52:31. In: Angelika NEUWIRTH, Nicolai SINAI und Michael MARX (Hrsg.): *The Qurʾān in context. Historical and literary investigations into the Qurʾānic milieu*. Leiden/Boston, 699–732.
- Bišr Ibn Abī Ḥāzim *Dīwān Bišr Ibn Abī Ḥāzim al-Asadī*. Hrsg. von ʿIzzat ḤASAN. Damaskus 1960.
 - Dū r-Rumma *The Dīwān of Ghailān Ibn ʿUqbah: known as Dhuʿr-Rummah*. Hrsg. von Carlile Henry Hayes MACARTNEY. Cambridge 1919/(ABŪ ŠĀLIḤ) *Dīwān Dī r-Rumma Gailān Ibn ʿUqba al-ʿAdawī. Šarḥ Abī Naṣr ... al-Bāhili*. Hrsg. von ʿAbdalquddūs ABŪ ŠĀLIḤ. Bd. 1–3, 3. Aufl. Beirut 1993.
 - EI² *The Encyclopaedia of Islam. New Edition*. Hrsg. von H. A. R. GIBB et al. Bd. 1–12, Leiden 1960–2004.
 - Ġarīr *Dīwān Ġarīr bi-šarḥ Muḥammad Ibn Ḥabīb*. Hrsg. von Nuʿmān Muḥammad Amin ṬAHĀ, Bd. 1–2, 3. Aufl. Kairo 1986.
 - Ġubūrī, *Qaṣ. ġāhiliyya* Yaḥyā al-ĠUBŪRĪ: *Qaṣʾid ġāhiliyya nādira*. Beirut 1982.
 - *Hud*. *Kitāb Šarḥ Ašʿar al-Hudalīyīn šanʿat Abī Saʿīd ... as-Sukkarī*. Hrsg. von ʿAbdassattār Aḥmad FARRĀĜ und Maḥmūd Muḥammad ŠĀKIR. Bd. 1–3, Kairo 1965.
 - Jacobi 1971 *Renate JACOBI: Studien zur Poetik der altarabischen Qaṣīde*. Wiesbaden.
 - *Lisān Lisān al-ʿarab li-l-imām ... Ibn Manẓūr*. Bd. 1–15. Beirut 1955.
 - *Muf*. *The Mufaḍḍaliyyāt*. Hrsg. von Charles James LYALL. Bd. 1, Oxford 1921.
 - *Naq. Ġ. F.* *The Naqāʾid of Jarīr and al-Farazdaq*. Hrsg. von Anthony Ashley BEVAN. Bd. 1–3, Leiden 1905–1912.
 - PAPOUTSAKIS 2009 *Nefeli PAPOUTSAKIS: Desert travel as a form of boasting. A study of Dū r-Rumma's poetry*. Wiesbaden.
 - SEIDENSTICKER 1992 *Tilman SEIDENSTICKER: Altarabisch Herz und sein Wortfeld*. Wiesbaden.
 - SEIDENSTICKER 2011 *ders.: Die Authentizität der Umaiya Ibn Abī š-Šalt zugeschriebenen Gedichte II*. Im Druck für: ZDMG 161.
 - *Tahḍīb Tahḍīb al-luġa li-Abī Manšūr Muḥammad Ibn Aḥmad al-Azharī*. Hrsg. von ʿAbdassalām Muḥammad HĀRŪN et al. Bd. 1–15. Kairo 1964–1967.
 - Umaiya *Friedrich SCHULTHESS: Umajja ibn Abī š-Šalt. Die unter seinem Namen überlieferten Gedichtfragmente gesammelt und übersetzt*. Leipzig/Baltimore 1911 (Beiträge zur Assyriologie und semitischen Sprachwissenschaft 8,3)/(SAṬLĪ) ʿAbdalḥafīz AS-SAṬLĪ: *Dīwān Umaiya Ibn Abī š-Šalt*. 3. Aufl. Damaskus 1977/(ĠUBAILĪ) Saġīf Ġamil AL-ĠUBAILĪ: *Dīwān Umaiya Ibn Abī š-Šalt*. Beirut 1998.
 - ʿUmar Ibn Abī Rabīʿa *Dīwān ʿUmar Ibn Abī Rabīʿa*. Hrsg. von Paul SCHWARZ. Bd. 1–2, Leipzig 1901–1909.
 - WEHR *Hans WEHR: Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart*. 5. Aufl. Wiesbaden 1985.
 - *Zamaḥšarī, Kaššāf al-Kaššāf ... li-l-ʿallāma Ġārallāh ... az-Zamaḥšarī*. Hrsg. von ʿĀdil Aḥmad ʿABDALMAUĠŪD et al. Bd. 1–6. Riad 1998.